**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 14 (1906)

Heft: 1

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Obichon mir wohlbekannt, daß der fragliche Z. in Kurpsuscherei ziemlich viel leistet, hat deshalb unser Samariterverein kein Recht, gegen ihn einzuschreiten.

Indem ich Sie bitte, dies dem betreffenden Arzt mitzuteilen, zeichnet hochachtungsvoll

N. N., Präsident des Samaritervereins.

In diesem Fall hat sich also deutlich gezeigt, daß es sich nicht um einen kurpsuschenden Samariter, sondern um einen der viel zahlereicheren Quacksalber handelte, die ohne zum Samariterwesen in irgend welcher Beziehung zu stehen, vom Bolf und von manchen Aerzten fälschlich als Samariter angesehen werden. Daß durch solche Berwechslungen den wirkslichen Samaritern bitteres Unrecht getan wird, liegt auf der Hand, und solche Fälle sollten die Aerzte davor behüten, allzurasch gegen das Samariterwesen als einer Pflanzstätte

der Kurpfuscherei loszuziehen. Quackfalber waren lange vor den Samaritern in der Welt und es ist eine Verkennung der Tatsachen, wenn man im Samariterwesen eine Verführung zur Kurpfuscherei sieht. Ganz im Gegenteil! Alle Befämpfung der Kurpfuscherei durch die Alerzte wird wirkungslos bleiben, wenn ihnen dabei als Hülfstruppen nicht zahlreiche und wohlausgebildete Samariter zur Seite stehen. Das Quacksalberwesen, das bei uns nicht mehr verbreitet ist als anderswo, fann nur dadurch wirtsam befämpft werden, daß dem lebhaften und lobenswerten Bedürfnis der Bevölkerung nach Aufflärung über gesundheitliche Dinge entsprochen wird. Dies ift die gemeinsame Aufgabe der einsichtigen Aerzte und der Samaritervereine.

## Aus dem Vereinsleben.

Bericht des Zweigvereins Olten vom Roten Krenz, Mai 1899 bis 31. Dezember 1904. Der Zweigverein Often vom Roten Krenz wurde am 29. März 1895 gegründet. Im Mai 1899 veröffentslichte er den ersten gedruckten Bericht über seine bisscherige Tätigkeit, und der vorsiegende ist also der zweite. Da die geringen sinanziellen Mittel eines kleinen Bereins große Materialanschafzungen zum vornherein verbieten, mußte die Hauptaufgabe der Heranbildung von Personal gewidmet sein und als Ausgangspunkt aller Bereinsarbeit bot sich die Erswägung, daß im Falle eines Krieges die Lage Ottens sir Verwundetentransport und Pssege von großer Wichtigkeit sein würde.

Justruktion. Der Sektionsvorstand war stets darauf bedacht, ermunternd und anregend und wenn nötig, auch durch finanzielle Unterstützung auf die Unterrichtstätigkeit der Subsektionen d. h. der drei Samaritervereine einzuwirken, insbesondere auch durch Anregung und Subventionierung von Samariterstursen.

1902 vom 21. Januar bis 25. März wurde im Kantonssipital ein Krankenpflegekurs veransitaltet, mit der bestimmten Absicht, im Kriegssalle an unserm Orte Hülfspersonal für ein Etappenspital zur Bersügung zu haben. Un der Schlußprüjung im Kantonsspital zollte der Vertreter des Zentralvereins vom Roten Kreuz, Herr Oberstlieutenant Dr. W. Sahli, dem ersten Hülfspssegefurs dieser Art auf schweize rüchem Boden warme Worte der Anerkennung.

Zum Kapitel der Instruktion gehört auch die Veranstaltung öffentlicher Vorträge. Es wurde fast keine Generalversammlung ohne einen solchen abgeshalten, wosür wir den Reserenten zu Dank verpstlichtet sind.

Nachdem Männers und Frauensamariterverein bis jest in getrennten Organisationen, aber oft in gemeinsiamen llebungen gearbeitet haben, erwägen die beiden Bereine gegenwärtig sebhaft den Gedanken einer Fusion und werden denselben voraussichtlich durchführen. Als neue Subsektion wurde dem Roten Kreuz Otten der in hägendorf entstandene Samariterverein angesgliedert (1903).

Für die Zukunft ist solgende Meorganisation geplant:

Die frühere Lokalsettion Olten erweitert sich zu einem Zweigverein vom Roten Kreuz, der die Bezirfe Olten, Gösgen und Gäu umfaßt; daneben sollen noch zwei solothurnische Zweigvereine, der eine für Solothurn und die obern Bezirfe, der andere für Balsthal- Tal und Dorneck Thierstein geschaffen werden; die Präsidien dieser drei Zweigvereine bilden zusammen den kantonalen Vorstand.

Jeder der drei solothurnischen Zweigvereine soll in seinem Kreise alle Faktoren des freiwilligen Sanitätssbienstes sich anzugliedern und eine vollständige Organisation aller Hülfskräfte schon in Friedenszeit suchen.

Der Vorstand erweitert sich zu diesem Zwecke auf 15 Mitglieder und nimmt durch Aufstellung von Subkommissionen eine bestimmte Arbeitsteilung vor. —r. Der **Hamariterverein Küsnacht** besprach in der Vereinsversammlung vom 6. Dezember 1905 das von der Samaritervereinigung Zürich zugesandte Zirkular, worin die Gründung eines wöchentlich ersicheinenden Samariterblattes angeregt wird.

Der Berein kam zu einem ablehnenden Beschluß und faßte seine Gründe dafür in folgende Sätze:

Der Samariterverein Küsnacht begrüßt es, daß das "Rote Kreuz" monatlich einmal in erweiterter Form erscheint und sieht feinen Grund ein, irgendwelchen Zweisel zu hegen, daß die Direktion des Roten Kreuzes das Bereinsorgan in zweckmäßiger, die Sache sürsbernder Weise erscheinen lasse.

Dagegen treten dem Samariterverein Küsnacht erhebliche Zweisel darüber auf, ob ein wöchentlich ersicheinendes Samariterblatt durch seinen Juhalt den Lesern auf die Dauer Interesse abzugewinnen vermöge, abzesehen davon, daß die Existenzmöglichkeit eines solchen Blattes nicht gesichert erscheint.

Der Samariterverein Küsnacht sieht im Erscheinen des neuen Organs den ersten Schritt zur Spaltung im Samariterbund und lehnt es entschieden ab, durch offizielle Teilnahme an der Gründung eines zweiten Samariterblattes an dieser Spaltung mitzuwirfen.

Uneinigkeit in Samariterkreisen ist zur Zeit umspemehr zu verhüten, als das Samariterwesen durch den engern Anschluß an das Rote Kreuz frische Anregungen erhalten wird, Anregungen, die ihm nottun.

Der Samariterverein Küsnacht erblickt in dem Besitreben, ein neues Organ zu gründen einen bedauerslichen Schritt, der außer Zwietracht im Samaritersbund, nur Schaden für das Samariterwesen mit sich bringt, und hosst, daß der gesunde Sinn der ostschweizerischen Samaritervereine sich frästig gegen die geplante Neuerung wehre.

Rot-Krenz-Iweigverein Pheintal. (Ginges.) Sonntag den 3. Dezember hat der vom Zweigverein ins Leben gerusene Kranken- und Samariterkurs im Schulhaus in Rheineck seinen Ansang genommen.

Als Kursleiter fonnte der um unser fautonales Samariterwesen hochverdiente Herr Major Dr. Häne in Rorschach wiederum gewonnen werden und sprechen wir dem geehrten Herrn auch an dieser Stelle unsern berzlichen Dank auß für die Uneigenmüßigkeit und Liebe, mit denen er die Bestrebungen des Roten Kreuzes in unserer Gegend sördert.

Am Kurse nehmen etwas zu 50 Personen teil, meistens Frauenzimmer.

Die Geschäftsleitung wurde Herrn Lehrer G. Frei in Mheineck übertragen und darf man überzeugt sein, daß der Kurs einem guten Ende zugesührt wird.

Korrespondenz aus der Oftschweiz. Gedanken eines landiturmpflichtigen Sanitätlers zu den Gin-

jendungen im Roten Kreuz vom 1. Dezember 1905. Da ich schon viele Jahre Attivmitglied eines Misitärsanitätsvereins bin, so sind mir der schweizerische Zentralverein vom Roten Kreuz, der schweizerische Samariterbund und der schweizerische Misitärsanitätsverein ziemslich genau befannt, weshalb ich mir einige Bemerstungen zu den besagten Einsendungen erlaube.

Ich glaubte, wir seien in der Schweiz auf dem besten Wege, unser Samariterwesen mit Sulfe des Roten Kreuzes, resp. die freiwillige Sülfe überhaupt, in den nächsten 10-12 Jahren auf die gleiche Stufe zu bringen, auf welcher dieselbe 3. B. in Deutschland steht, denn, wer dort jemals das Bergnügen hatte. einer großen Uebung zuzusehen, dem wird es ganz besonders aufgefallen sein, wie in Deutschland Arzt und Samariter, arm und reich, Schulter an Schulter, für die gute Sache des Roten Kreuzes arbeiten und zwar in der Weise arbeiten, daß das Resultat ihrer Urbeit im Frieden bei größeren Unglücksfällen und gang speziell im Kriegsfall (ich erinnere an die flott organisierten Sanitätsfolonnen) der Allgemeinheit in weit größerem Maße zum Wohle gereicht, als dies bei uns der Fall ift.

Nach den Beschlüssen, welche nun an den diessjährigen Delegiertenversammlungen des schweizerischen Zentralvereins vom Noten Arcuz, des schweizerischen Sentralvereins vom Noten Arcuz, des schweizerischen Samariterbundes und des schweizerischen Militärsanitätsvereins gesaßt wurden, sand ich, daß wir im freiwilligen Hispswesen ein schönes Stück vorwärts gekommen seien und traute deshalb meinen Augen kaum, als ich die letzte Not-Arcuz-Nummer durchging und aus derzelben ersah, daß Herr Louis Cramer aus Zürich im Begriffe stehe, Zwietracht in den schweizerischen Samariterbund zu säen und einen ostschweizerischen Sonderbund zu gründen.

Nach meiner Ansicht zeugt dieses Borgehen von einem schlechten Patriotismus, denn diesenigen Leute, welche zu dieser Sondervereinigung halten, gehen nach meinem Dasürhalten jür die Sanitätshülfstolonnen verloren, da befanntlich niemand zwei Herren dienen fann.

Wenn aber ein Samariter schweizerischer Nationalität, welcher dem Landsturm zugeteilt ist, den im Werden begriffenen Sanitätshülsekolonnen beitritt, so hilft er an einem vaterländischen Werf mit, welches spezielt im Kriegsfall eine eminente Bedeutung erhalten wird

Alber auch in Friedenszeiten können diese Kolonnen bei größeren Unglückssällen und Spidemien wertvolle Tienste leisten. Um bei solchen Ereignissen aber segensteich wirken zu können, müssen sich Rot-Kreuz-Zweigwereine und Samaritervereine gegenseitig ergänzen,

denn da braucht es nicht nur Personal, sondern auch Material und dann vor allem wieder ein gut diszipliniertes Personal, welches mit densenigen Leuten, welche im Ernstsall als Führer berusen sind, schon in Friedenszeiten resp. in Zeiten, wo unser Land von Unglück verschont ist, engste Fühlung hat.

Der schweizerische Bundesrat hat nun einmal den schweizerischen Zentralverein vom Roten Kreuz als diejenige Stelle bezeichnet und auch subventioniert, welche die Vorbereitung des freiwilligen Sülfswesens für den Kriegsfall zu besorgen hat. Deshalb möchte ich die oftschweizerischen Samariter warnen, dem freiwilligen Bülfswesen, welches in den letten Jahren zu seinem Borteil große Beränderungen erlebte und sich auf gefunder Basis zu entwickeln beginnt, dadurch hindernd in den Weg zu treten, daß sie sich einer Sondervereini= gung anschließen, die den Interessen des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz entgegenarbeitet. Wie jeder Leser unseres Organes weiß, besteht gegen= wärtig die vornehmste Aufgabe des Roten Kreuzes darin, Sanitätshülfstolonnen ins Leben zu rufen. Das ist aber nur möglich, wenn der schweizerische Zentralverein vom Roten Kreuz und der schweizerische Samariterbund von demfelben Beifte und derfelben Baterlandsliebe beseelt find. - Eintracht macht itart, darum fort mit jeglichem Sonder

Herr Louis Cramer begründet sein Vorgehen u. a. damit, daß "Das Rote Kreuz", unser Vereinsorgan, vom Neujahr an nur monatlich erscheinen wird. Schreiber dies hätte es auch sieber gesehen, wenn unser Organ auch in Zusunst alle 14 Tage erschienen wäre, sollte diese Aenderung im neuen Jahre aber allgemein nicht besteidigen, so hat man ja an der nächsten Deslegiertenwersammlung des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz, wo auch der schweizerische Samariterbund ja genügend vertreten ist, Gelegenheit, sich über diese Angelegenheit in sachlicher Weise auszussprechen.

Ich hoffe, nächstes Jahr ebenfalls an der Delegiertenversammlung des Roten Kreuzes in Narau teilnehmen zu können und würde mich nichts mehr freuen, als wenn ich beobachten könnte, daß dann nicht zwei bis drei Organisationen tagen, sondern, daß sich alles als eine Familie sühlt, wo jeder Kantönli- und Parteigeist verschwindet und wo jedermann nur für die gute Sache einsteht, im Sinne und Geiste unseres Henri Dunant, des hochverehrten Gründers und unermidelichen Förderers des Noten Kreuzes.

Aaran. Auf Initiative des Samaritervereins Narau hielt am 27. November Herr Spital-Oberarzt Dr. Schenfer in der Kantonsschul-Ausa einen sehr gut besuchten Vortrag über die "Befämpsung der Tuberkulose" und über den letzten internationalen Tuberkulose-Kongreß.

An dem Kongreß, der vom 2.—7. Oktober in Paris stattsand, nahmen etwa 5000 Aerzte teil, darunter auch etwa 80 Schweizer und unter ihnen der Borstragende. Den Clou des wissenschaftlichen Teils bildete ein Bortrag von Prof. Behring, worin dieser bekannte Ersinder des Diphtherie-Heilgerums die Mitteilung machte, daß er ein Heilmittel gegen die Tuberkulose entdeckt zu haben glaube, von dem er annehme, daß es dis in 3 Jahren die Welt ervbert haben werde. Die Zeit wird sehren, ob diese Botschaft Glauben verdient.

Es ist ein großer Trost, daß die Tuberkulose die heilbarste aller chronischen Krankheiten ist. Den Wohmungsverhältnissen kommt in Bezug auf die Verbreistung der Tuberkulose große Bedeutung zu; je sonniger ein Logis, desto besser.

Die Sanatorien stellen bloß eine Wasse im Kanupf gegen die Tuberkulose dar; man glaube also ja nicht, daß einzig durch Sanatorien die Tuberkulose wirksam bekämpst werden kann. Es muß auch prophylaktisch (vorbeugend) gewirkt werden, in Familie und Wohenung. Die preußischessessischen Staatsbahnen sind in dieser Beziehung vorbildlich; sie unterhalten aus ihrer über 87 Millionen verfügenden Pensionskasse nicht bloß Sanatorien, sondern erstellen auch gesunde Arbeiterwohnungen, unterstützen die Familien der Erstrankten und sorgen dassür, daß die aus den Sanatorien Heinschler nicht gleich wieder arbeiten müßsen.

Licht, Luft, Reinlichkeit, gute Ernährung und solider Lebenswandel sind die größten Feinde der Tuberskulose. Bei der Jugend muß angesangen werden mit der Prophylazis; man lasse Kinder nicht im gleichen Jimmer mit Tuberkulösen schlasen und halte sie fern vom Staub des Fußbodens. Daß auf dem Lande Schulkinder die Böden der Schulzimmer wischen, sollte absolut nicht geduldet werden. Lungenfranke Lehrer sollten aus der Schule entsernt werden, natürlich unter Fortbezug der Besoldung. Luch jede geistige und körperkiche lleberanstrengung der Kinder in Schule und Haus macht dieselben sür die Tuberkulose empfänglich. Gute Ernährung und mehr Körperpflege, Waschungen des ganzen Körpers, mehr Luft und Bewegung, das alles ist sür die Jugend sehr wichtig.

In hygienischer Beziehung wären ferner erforderlich: Eine bessere Gesundheitspolizei, die Milch sollte nicht bloß auf den Basserzusat untersucht werden, sondern auch auf Tuberfelbazillen, Stalluntersuchungen wären ebenfalls angezeigt und in den Birtschaften Untersuchungen über die Meinlichkeit der Trints und Eßgeschirre. In Aaran sollte eine öffentliche Badanstalt geschäffen werden.

Bichtig ist serner ein weitgehender Arbeiterschutz, Nacht- und Hausarbeit sind möglichst zu beschränken, Kinderarbeit bei Nacht (Hausindustrie) bei Strase zu verbieten. Auch in der Berufswahl wird viel gesimbigt, indem zu viel Mädchen in die Fabrik gehen und sich dabei erst noch schlecht nähren.

Tuberfulös Erfrankte bringe man ins Spital oder in Sanatorien und betrachte beides nicht nur als eine lette Station, denn die Tuberfulose, das muß immer wieder betont werden, ist heilbar, wenn auch die Heilung oft Jahre ersordert.

Das Verbot des Anf-den-Boden-Spudens jollte überall itreng gehandhabt werden.

Die Gründung einer Frauenliga zur Befämpfung der Tuberkulose hält Redner sür überstüssig; wir haben Bereine genug. Wünschenswert aber wäre, wenn Frauenwerein, Samariterverein und Kulturgesellschaft sich zum Kampse gegen die Tuberkulose zusammenstun und gemeinsame Kommissionen ernennen wollten zur Durchsührung der einzelnen Aufgaben. In allen zwilssierten Staaten wird der Kamps gegen die Tuberskulose kräftig an Hand genommen, möge auch bei und das Ersorderliche geschehen!

Lebhafter Beifall verdankte die beredten, von Sache fenntnis und Menschenliebe zeugenden Ausführungen des Vortragenden.

Grenchen. (Einges.) Ein zahlreiches und dankbares Publikum, das vornehmlich Angehörige der Samaritervereine Grenchen, Lengau, Pieterlen, Selszach, Solothurn und Terendingen, dann aber auch viele Mitglieder der Rot-Kreuz-Sektion Grenchen aufwies, solgte am Sonntag den 3. Tezember dem von Herrn Dberseldarzt Dr. Mürset im "Löwen" dahier gehabten Vortrag über das schweizerische Rote Kreuz.

Der große Saal war voll besetzt, eine Gewähr, daß die Person des Redners wie auch der Titel des Borstrages starkes Interesse zu wecken vermochte. Jedermann ist denn wohl auch für die große Ausdauer, welche die zwei Stunden dauernden Aussiührungen des Leiters unserer Heeressanität beanspruchten, wirfslich belohnt worden.

Es liegt uns fern, den überaus flaren Gedankensausdau zu stizzieren. Jeder Gebildete weiß heutzutage, was der Berein bezweckt und wozu er die Mittel, die er jammelt, zu verwenden gedenkt. Daß es ein übersaus humanes und patriotisches Bestreben ist, dem das Rote Kreuz dienen will, eine Ausgabe, für die jede Familie, die im Kriegssall Bater, Sohn oder Bruder ins Feld zu senden hat oder durch die Kriegswirren in irgend einer Beise in Mitleidenschaft gezogen wird, ihr Scherslein ausbringen sollte, daß der Berein aber auch wirklich Anlaß sindet, in Friedenstagen sich zu

betätigen und sich in den Dienst allgemeiner Wohlsfahrt zu stellen, ist uns durch den belehrenden, und im heimeligen Bernerdialeft, in dem er sich darbot und ans Gemüt gehenden Vortrag aufs neue klar bewußt worden.

Dem allgemeinen Dank der Versammlung gab der Präsident der Sektion Grenchen, Herr Dr. Girard, indessen auch im Namen des Samaritervereins warmen Ausdruck. Möge ein Appell, speziell an die Solosthurner, analog dem Vorgehen von Grenchen und Olten, demnächst bald einmal auch in der Hauptstadt eine Zweigsektion vom Roten Kreuz ins Leben zurusen, nicht ungehört verhallen und der ausgeworsene Samen auch in der Residenz fruchtbares Erdreich finden.

**Halters.** (Einges.) In ganz bescheidener Stille sand den 11. Dezember nach 24 gut ausgemusten Kursabenden die Schluftprüfung des "ersten Kranfenpflegefurses Malters" im Schulbause statt.

Trosdom es Werftag war, trasen alle Teilnehmerinnen pünftlich ein, und manches Herz pochte rascher als gewöhnlich. Die Herren Kursleiter Dr. Rüttimann und Dr. Burri erhielten aber trosdem auf ihre Fragen durchwegs flare Antworten, die Verbände waren sachgemäß angelegt, und wenn auch dann und wann in der Besangenheit eine Antwort oder ein praktischer Handgriff nicht ganz flappte, was tat das — die sachs verständigen Kritiker waren nicht unzufrieden; sie sanden, daß Ernst und Fleiß vorhanden waren, und das gab allen Mut und Freude auch für die Zufunst.

Die auftlärenden Worte, welche der Vertreter des sichweizerischen Roten Areuzes über dessen Bestrebungen und Ziele vorbrachte und die mit sichtlichen Anteresse versolgt wurden, haben ihre Wirfung auch nicht versehlt. Malters will "hilfreich und gut" sich den Bestrebungen des Roten Areuzes anschließen, das haben, wider alles Erwarten 44 Unterschriften dofumentiert.

Wir freuen uns über diesen schönen Erfolg; die Leitung liegt in bewährten guten Händen, und die Früchte dieser wohltätigen Einrichtung, die erst allmählich zur Geltung kommen, sollen zuerst den hülfsbedürstigen Armen des Ortes selbst in den Schoftsallen.

Der jüngsten Samaritersektion des schweizerischen Rreuzes Glück und Gedeichen!

Für andere Ortschaften die freundliche Aufmunterung: Macht's nach!

Straubenzell, den 15. Dez. 1905.

Werte Samariter und Samariterinnen!

Wir setzen Sie hiermit in Kenntnis, daß der Samariterverein Straubenzell in der Versammlung vom 30. November 1. J. einstimmig beschlossen hat, aus dem schweizerischen Samariterbund aus = zutreten.

Um 17. November hatten wir uns dem Zweigsverein St. Gallen vom Roten Kreuz mit allen unsern Aftivs und Passiwmitgliedern angeschlossen, um von nun an nur noch direkt mit dem Roten Kreuz zu verkehren.

Wir anerkennen in vollem Waße das Gute, das der Samariterbund geleistet hat. Dagegen bedauern wir lebhast die Wißhelligkeiten, die in den letzten Jahren zwischen einzelnen maßgebenden Persönlichsteiten entstanden sind. Wir erachten solche Vorsommisseige nicht als geeignet, das Ansehen des Samaritersbundes zu erhalten oder gar zu sördern und wird der Bund unbedingt darunter zu leiden haben. Wir äußerste Ostschweizer aber werden nach wie vor arbeiten sür das Rote Kreuz und hossen wir, Ihnen baldigst wieder Verichte unseres Schassens mitteilen zu können.

Mit bestem Samaritergruß, zeichnen

Für den Samariterverein Straubenzell, Der Präsident:

> Dr. med. H. Fels. Der Aftuar:

A. Roth-Burkhardt.

Anmerkung der Redaktion. Auf Berlangen des Samaritervereins Straubenzell drucken wir das vorstehende Zirkular ab. Wir können dabei aber eine Bemerkung des Bedauerns nicht unterdrücken, daß der tüchtige Berein Straubenzell seinem Mißmut über die letzten unerstreulichen Vorkommunisse im Sas

mariterbund durch definitiven Austritt Ausdruck gegeben hat, und wir möchten die übrigen Samaritervereine ersuchen, dieses Beispiel nicht nachzuahmen. — Wenn wir auch sehr wohl begreifen, daß durch die unsachliche Leitung des Samariterbundes in den letzten Jahren vielerorts das Interesse an der Zentralorganisation gelitten hat und der Unmut die Oberhand erhält, so scheint uns doch der Zeitpunkt zum Austreten nicht glücklich gewählt. Man gebe dem neuen Zentral= vorstand, der eine große Arbeitslaft übernommen und viel Verfäumtes nachzuholen hat, etwas Zeit und entmutige ihn nicht dadurch, daß man ihn entgelten läßt, was anderswo geschlt wurde. Vor allem aber vergesse man nicht, daß es nicht nötig ist, aus dem Samariter= bund auszutreten, wenn man sich dem Roten Kreuz anschließen will, es ist sehr wohl möglich und wünsch= bar, daß die Samaritervereine beiden Drganifa = tionen angehören.

Der **Hamariterverein Emmen** veranstaltete vom 26. September bis 14. November unter Leitung des Herrn Dr. med. D. Baumgartner einen Repestitionsfurs sür Damen und Herren. Derselbe umssätte 13 Abende und wurde von 30 Damen und 23 Herren besucht. Beginn 26. September, Schluß 14. November. Nebst Herrn Dr. Baumgartner wirften noch 8 Gruppenchess als Hüssehrer. Es wurde der Stoff durchgearbeitet wie in einem Samaritersurs, nur fürzer, mehr repetierend.

Es wurde fein Kursgeld bezogen, sondern die Kosten wurden aus der Kasse des Vereins bezahlt.

# Die Altersversicherung des freien Pflegepersonals der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich.

Nach einem Referate von Grl. Dr. Unna Beer.

Unvermeidlich kommt für alle Menschen bald früher, bald später die Altersinvalidität, die sie in ihrer Berufsarbeit mehr oder wesniger lahm legt und erwerbsunfähig macht. Gerade bei der aufreibenden Arbeit der Krankenspslege kann man wenigrr als bei einem leichtern Berufe auf eine lange Diensttauglichkeit zählen; um so nötiger ist es, daß Pfleger und Pflegerinnen sich möglichst frühzeitig klar werden, wie sich vorsorgen läßt für die alten Tage, mit denen sie wohl ungefähr vom 55. Alterssiahre an zu rechnen haben.

Gewiß mag niemand daran denken, dereinst bei Fremden oder Verwandten, ja nicht einsmal bei den eigenen Kindern zu Gaste zu gehen. Selbst wenn man sich noch etwas nüßlich machen könnte, würde das bedrückende Bewußtsein, als ein nicht ganz benötigtes Glied eines Haushaltes mehr oder weniger abhängig und geduldet zu sein, auf die Dauer nicht ausbleiben. Wie viel sehöner und würsdiger wäre es, einen eigenen kleinen Haushalt zu führen oder sich wenigstens in irgend eine Heinstätte für alte Leute einkausen zu können,